

EUGEN ERNST: **Weihnachten im Wandel der Zeiten.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2000. 256 Seiten mit 312 meist farbigen Abbildungen. Gebunden DM 49,80. ISBN 3-8062-1534-0

Auch wenn die Weihnachtszeit immer mehr ihrer ursprünglichen Inhalte beraubt und aus dem besinnlich-ruhigen Fest vielerorts eine rauschend-hektische Einkaufsorgie geworden ist, aus dem Alltag herausgehoben ist diese Zeit noch immer. Und in den meisten Familien wird sie, wie von alters her, gefeiert mit einem von Kerzen und Kugeln geschmückten Tannenbaum im Wohnzimmer; die Krippe mit Ochs und Esel, mit Engeln und Hirten wird aufgestellt, alt vertraute Lieder werden gesungen und Weihnachtsgebäck kommt auf den Tisch. Ja manch alter Brauch hat gerade heute wieder Konjunktur: Noch nie sollen etwa so viele Nikoläuse unterwegs gewesen sein wie in diesen Jahren. Warum wir die Weihnachtszeit so oder so oder so begehen, die wenigsten wissen es. Doch wer es wissen will, kann sich schnell schlau machen: Die Weihnachtsliteratur ist Legion. Allerdings zeichnen sich die einschlägigen Bücher und Veröffentlichungen meist durch Betulich- und Beschaulichkeit aus, gleichen Andachtsbüchern, oder verlieren sich in nüchterner wissenschaftlicher Sprache oder beleuchten nur einzelne, meist volkscundliche Aspekte.

Eine löbliche Ausnahme bildet das hier zu besprechende Buch. Der Autor, lange Jahre Leiter des Hessischen Freilichtmuseums in Neu-Anspach, beleuchtet die «liebe Weihnachtszeit» gründlich, umfassend, lebendig und anschaulich. Er legt keine systematische wissenschaftliche Abhandlung vor, doch beinhaltet der thematische Bogen, das Spektrum seiner 18 Kapitel alles, was zur Weihnachtszeit gehört: den Winter und die Heiligentage, etwa den Barbara- oder den Lucientag, die vorweihnachtlichen Hauptfiguren Nikolaus und Knecht Ruprecht, den Lichterbrauch im Advent, den Benedictus und das Magnificat, den Tannenbaum, das Beschenken und Bescheren, das Weihnachtsfest, Maria, die Advents- und Weihnachtslieder, die Weihnachtskrippen und Krippenspiele, das Erlebnis der Hirten, die Engel und das Gloria, Neujahrs- und Dreikönigsbrauchtum, das Dreikönigsfest, Josef und die Flucht nach Ägypten. Mit einem kritischen Bewusstsein zeigt er, wie sich im Brauchtum zur Weihnachtszeit immer wieder drei Bereiche verknüpfen: *vor- und außerchristliche Vorstellungen* etwa vom Winter und der Wintersonnenwende, die *Botschaft vom Erscheinen Gottes zur Sichtbarmachung seines Reiches in dem Kind von Bethlehem* und die *seit fast einem Jahrhundert zu bemerkende Verbürgerlichung und Vermarktung der Advents- und Weihnachtszeit*.

Das mit vielen historischen Abbildungen gut illustrierte Buch wird durch literarische Texte bereichert, die sich gut zum Vorlesen eignen. Unter anderem findet man

kurze Texte, Erzählungen, Geschichten, Erläuterungen von Werner Bergengruen, Bertolt Brecht, Albrecht Goes, Peter Hebel, Heinrich Heine, Peter Huchel, Rosa Luxemburg, Thomas Mann, Rainer Maria Rilke oder Theodor Storm. So ist Eugen Ernst ein empfehlenswertes Buch gelungen, ein ausgezeichneter Wegbegleiter für die Weihnachtszeit vom ersten Advent bis zum Dreikönigstag.

Sibylle Wrobbel

ROTRAUD HARLING und HELMUT GERBER: **Der Württemberg. Der Berg – Das Land – Der Wein. Landschaftsbild und Geschichtsbetrachtung.** DRW-Verlag Weinbrenner Leinfelden-Echterdingen 2001. 128 Seiten mit 160 Farbfotografien und 10 historischen Abbildungen. Bis zum 31. Januar 2002 DM 58,50, dann DM 68,00 oder € 34,80. ISBN 3-87181-463-6

*Der Württemberg, das ist also ein herrliches Thema, geschichtsträchtig und landschaftsmächtig, von Reben umkränzt und vom Wein durchtränkt. Wo gibt es eine Großstadt wie dieses durch gesichtslosen Wiederaufbau leider weithin unwirtlich gewordene Stuttgart, wo sich doch noch so wunderbare Winkel und Wälder und Weinberge finden wie hier rings um den Württemberg und das Dörflein Rotenberg?* So formuliert der in der Landesgeschichte bewanderte und mit einer schwungvollen Feder ausgestattete Verwaltungsjurist Helmut Gerber in seinem einleitenden Essay *Der Berg heißt Württemberg*. Und er trug nachweislich von 1083 – wie die Weiheinschrift der Kapelle belegt – bis 1819, als König Wilhelm I. den Abriss des alten Gemäuers anordnete, die Stammburg der Grafen, Herzöge und Könige derer von Württemberg und wurde namengebend für ein Land.

Dieses Buch wird vom Verlag als «Photoband» charakterisiert, und es lebt in der Tat von den eindrucksvollen Aufnahmen der professionellen Lichtbildnerin Rotraud Harling. Mit Liebe und Beharrlichkeit hat sie den Württemberg mit der klassizistischen Grabkapelle von Giovanni Salucci, die Wilhelm I. für seine Gemahlin Königin Katharina von 1820–24 erbauen ließ, mit Gespür und Hartnäckigkeit hat sie den gerundeten Berg zu allen Tages- und Jahreszeiten fotografiert, im Wechsel des Lichts und der Atmosphäre. Fast immer ist der rebenbestandene Württemberg mit der kuppelbekrönten Grabkapelle in die Weite der Landschaft eingebettet, eine grüne Insel im Stuttgarter Stadtgebiet. Nachhaltig wirkt das Foto, das in einem schwarz ausgefüllten Quadrat nur die angestrahlte Kapelle erkennen lässt, die wie eine goldene Krone leuchtet. Zwei Drittel der Bilder huldigen dem 411 Meter hohen Württemberg, der früher oft auch als Rotenberg bezeichnet wurde, ein Drittel ist den Weinbergen in Stuttgart und seinen Stadtteilen gewidmet, wobei Rotenberg und Uhlbach wegen ihrer Nähe zum Württemberg vornedran stehen.

Helmut Gerber, der sich die *heitere Souveränität eines essayistischen Stils* gönnt, fragt sich ziemlich zu Anfang: *Warum Geschichte?* Seine Antwort: *Nicht nur der Kuriosität und Nostalgie wegen, sondern weil den Menschen Orientierung not tut.* Und so berichtet er im zweiten Kapitel *Das Land heißt Württemberg* vor allem von König Wilhelm I., in dessen fast 50-jähriger Regentenzeit das durch Napoleon auf das Doppelte erweiterte Königreich sich stabilisierte und eine eigene Identität fand, eine Epoche, die als «goldenes Zeitalter» bis heute nachwirkt.

Im dritten Essay *Der Wein heißt Württemberger* wird über 1200 Jahre Weinbau in Stuttgart referiert, werden die 400 Hektar Rebfläche in der Großstadt lokalisiert sowie die sieben Weingärtnergenossenschaften und ihre Produkte beschrieben. Wie fast alles ist auch dies eine Liebeserklärung des Autors an die schwäbische Eigenart, die sich auf Anstand und Rechtlichkeit, auf Schaffensfreude und Pflichtgefühl sowie auf Verantwortung für das Gesamtwohl verständigt hat. Oder muss man heute nicht eher sagen: verständigt hatte?

Zum guten Schluss sei der Hofprediger Karl Gerok zitiert, der vor 1900 diesen Vers festhielt: *Sei begrüßt ertlauchter Hügel, / Herzblatt meines Schwabenlandes! / Lieblich in des Neckar Spiegel / Malt sich ab dein Rebenkranz.*

Martin Blümcke

**Das Evangeliar Otto III. Clm 4453 der Bayerischen Staatsbibliothek München.** Herausgegeben von FLORENTINE MÜTHERICH und KARL DACHS. Prestel Verlag München 2001. 152 Seiten mit 65 Farbtafeln. Leinen DM 128,-. ISBN 3-7913-2431-4

Was lange währt, wird endlich wahr. Gerade rechtzeitig zur großen Europaratsausstellung «Europas Mitte um 1000» erschien dieser ausnehmend schöne Faksimileband zum Evangeliar Ottos III. Das Original, heute die wohl berühmteste und prachtvollste Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek in München, ist um das Jahr 1000 im Kloster Reichenau entstanden. Es zählt zu den größten Kostbarkeiten abendländischer Buchmalerei, ist eines der bedeutsamsten und eindrucksvollsten Zeugnisse des Gedankenguts jener Epoche. In keinem Werk über die Ottonen, in keinem Buch über die mittelalterliche Welt fehlt das aus ihr stammende Bildnis von Kaiser Otto III., der die Huldigung der vier Provinzen seines Reiches entgegennimmt, sei es, dass es abgebildet, sei es, dass es beschrieben ist.

Zwar gibt es bereits seit 1978 eine hervorragende Faksimileausgabe des gesamten Evangeliiars von Otto III., ergänzt durch einen kommentierenden Begleitband, doch war und ist diese Publikation für einen Normalsterblichen unerschwinglich. Umso mehr ist es nun zu begrüßen, dass, wie bei der mehrere 10 000 DM teuren Prachtausgabe des Perikopenbuchs Heinrichs II., eine preiswerte «Parallelausgabe» den Codex einem größeren Interessentenkreis zugänglich macht.

Bei dieser neuen, einbändigen Edition handelt es sich allerdings um eine verkleinerte und gekürzte Fassung der

großen, zweibändigen Gesamtausgabe von 1978. Auf einige Aufsätze des Kommentarbands wurde gänzlich verzichtet, die anderen wurden gekürzt, dafür aber überarbeitet und im Hinblick auf die neuere Literatur ergänzt. Im neuen Band finden wir so von Fridolin Dressler, Florentine Müntherich und Karl Dachs eine Darstellung der Geschichte des Evangeliiars (Seite 11–18), einen kurzen Bericht von «Zur Forschungsgeschichte» (Seite 19–22), eine Beschreibung der Handschrift (Seite 23–26) sowie einen ausführlichen und äußerst sachkundigen Kommentar zu deren Ausstattung und Schmuck (Seite 27–79).

Der daran anschließende farbige Tafelteil, das Faksimile des Evangeliiars, enthält nur einige wenige seiner Textseiten, doch alle Teile seines Schmucks – Bilder, Initialseiten, Kanontafeln und Einband –, so dass er ein ausgezeichnetes Gesamtbild der künstlerischen Ausstattung vermittelt. Die gegenüber dem Original um ein Sechstel verkleinerten Farbtafeln sind von bestechender Qualität. Den reich verzierten zwölf Kanontafeln folgt das berühmte Bild des Kaisers Otto III. Ihm nachgestellt sind die Evangelien mit den ganzseitigen Darstellungen der Evangelisten, deren Initialseiten und 29 weiteren Vollbildern, die neutestamentliche Szenen wiedergeben. Alles in allem ist der vorliegende Band ein gutes Beispiel für die qualitätvolle Erschließung bedeutender Handschriften-schätze.

Wilfried Setzler

ALFRED WIECZOREK und HANS-MARTIN HINZ (Hrsg.): **Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie.** 3 Bände (zwei Handbücher und ein Katalogband). Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2001. Zusammen 1700 Seiten mit 2000 meist farbigen Abbildungen. Gebunden DM 179,- (bis 31. März 2002, danach 194,-). ISBN 3-8062-1545-6

In Budapest, Krakau und Berlin war sie schon, in Mannheim ist sie zur Zeit und nach Prag sowie nach Bratislava wird sie noch kommen: die große, 27. Europaratsausstellung «Europas Mitte um 1000», an der – wie die Ausstellungsorte verdeutlichen – Wissenschaftler aus Deutschland, Polen, Tschechien, Ungarn und der Slowakei beteiligt waren. «Europas Mitte» meint so auch nicht, wie man vielleicht meinen könnte, Deutschland, die Ausstellung thematisiert vielmehr die Zuwendung von Polen, Böhmen und Ungarn ins christliche Abendland vor rund 1000 Jahren und was daraus für das heutige Europa folgte. Begleitet wird die Ausstellung von drei Bänden: zwei Handbücher mit rund 200 Aufsätzen zu je etwa vier Seiten aus den Federn von 146 Autoren und ein Katalogband, den es außer in Deutsch auch in den Sprachen Englisch, Polnisch und Tschechisch gibt.

Die beiden Handbücher, deren Seitenzahlen durchgezählt werden, beginnen mit zwei kleinen Kapiteln *Moderne Nationen und ihre Vergangenheitsbilder* (Seite 2–39) sowie *Antikes Erbe und christliche Tradition* (Seite 40–61). Im einem umfangreicheren dritten Kapitel *Slawen und Ungarn in Europas Mitte* (Seite 62–339) werden die *politischen Einigun-*